

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1901

77 (2.7.1901)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-626134](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-626134)

Die Nachrichten
erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag
und Sonnabend und kosten pro Quartal
1.25 Mark erclustre Post-Versandgeb.
Bestellungen übernehmen alle Post-
Anstalten und Landbriefträger.

Annoucen kosten die einpaltige
Corpuszeile oder deren Raum 10 Pfg.,
für anderwärts 15 Pfg.

Anzeigen-Aufnahme soweit thunlich, bis
Nachmittags 4 Uhr am Tage vor Aus-
gabe des Blattes.

Nachrichten

für Stadt und Amt Elsfleth.

Inserate

werden auch angenommen von den
Herren Fr. Böttner in Oldenburg,
Germ. Wüller in Bremen, Gaalenstein
und Vogler A.-G. in Bremen und
Samburg, Wils. Scheller in Bremen,
S. Eister in Hamburg, Rab. Woffe
in Berlin, F. Bard und Comp. in
Halle a. S., G. L. Daube und Comp.
in Frankfurt a. Main und von anderen
Inserations-Comptoirs.

Nr. 77.

Elsfleth, Dienstag, den 2. Juli.

1901.

Tages-Beizer.

(2. Juli.)

☉-Aufgang: 4 Uhr 07 Minuten.
☉-Untergang: 8 Uhr 54 Minuten.

Hochwasser:

2 Uhr 51 Min. Vm. — 3 Uhr 10 Min. Nm.

Der Bankenkrahd.

Es wäre müßig, sich gegen die Erkenntnis ver-
schließen zu wollen, daß wir im Wechsel der Zeiten in
eine Periode des wirtschaftlichen Niederganges einge-
treten sind und daß auch deren gewöhnliche Begleiter-
scheinungen, die Bankbrüche, unser gesamtes volks-
wirtschaftliches Leben erschüttern. Es sind das keine
Einzelercheinungen, sondern sie stehen alle in einem
mehr oder minder erkennbaren innerlichen Zusammen-
hang. Mit den Hypothekenbanken begann es — Berlin,
Stettin, Neustrelitz — dann folgten Dresden und Leipzig;
von Kassel kann jeden Tag die Meldung über eine ein-
getretene Katastrophe eintreffen.

Das Publikum ist natürlich arg beunruhigt und die
Bresche hat keine leichte Aufgabe; sie muß vor allem
zur Besonnenheit mahnen, aber sie darf nicht beschwä-
nigen wölken, wo Schönfärberei Verluste bringt. Nicht
nur der große und kleine „Sparer“ als solcher ist an
der Krisis interessiert, sondern das ganze Volk, besonders
die gesamte Arbeiterschaft, deren Capital, die Arbeit,
brachtgelegt zu werden droht. Die Angst vor möglichen
Verlusten und die Betrübniß wegen bereits eingetretener
Verluste wirkt auch auf die nicht direct Beteiligten an-
sichtlich. Wie gewöhnlich, ist auch jetzt wieder die Er-
örterung über die Mittel beliebt, den Bankbrüchen mög-
lichst vorzubeugen. Daß es dabei nicht an Versuchen
fehlt, die besagten Vorommnisse parteipolitisch
auszubenten und durch sie Stimmung für oder gegen
in Bezug auf Fragen zu machen, die wie Börsenreform
und Zolltarif demnachst zur Lösung kommen sollen, ist
eigentlich selbstverständlich.

Daß die großen Bankbrüche fast immer zur Zeit
wirtschaftlichen Niederganges eintreten, ist nur natürlich.
Aber nicht die „schlechte Zeit“ an sich ist für den Krahd
verantwortlich zu machen, sondern die in den besseren
Zeiten nur besser zu verborgenden inneren Krankheiten
der Institute bedingen ihren Sturz. So lange alles
vorwärts und aufwärts geht, halten sich auch minder
gesunde, ja ungesunde Unternehmungen. Herbstet es
aber und brausen Stürme daher, dann tritt der Um-
schlag zu Tage; das Dürre und Worsche bricht zu-

sammen und nimmt mit sich, was krank und innerlich
haltlos ist. Zugleich steigert sich das allgemeine Miß-
trauen, süße Erfahrungen mahnen auch solchen Instituten
gegenüber zur Vorsicht, die — wie die Leipziger Bank
— auf ein ehrwürdiges Alter und ein bedeutendes Re-
nommee pochen können.

Bei der Leipziger Bank handelt es sich um den
größten Concurrs, den Deutschland bisher erlebt hat.
Allerdings sind bei den Hypothekenbanken, die ihr vor-
ausgingen, noch größere Summen genannt worden,
allein bei ihnen muß man billigerweise die Obligationen
ausscheiden, die wenigstens zu einem erheblichen Theile
in den vorhandenen Hypotheken ihre Deckung finden.
Das Actien-Capital der Leipziger Bank beträgt allein
48 Millionen Mark. Nimmt man hochgeziffen an, daß
jeder Actionär 10 000 Mark davon besitzt, so sind rund
5000 Familien in Mitleidenschaft gezogen. Hierzu
kommen dann noch die übrigen Gläubiger der Bank
und es kommt die Rückwirkung auf die allgemeinen
wirtschaftlichen Verhältnisse hinzu, sowie die Rückwirk-
ung auf die Trebergesellschaft.

Natürlich fragt man erschrocken, wie es möglich
war, ein so altangesehenes, gut fundirtes, von einem
weitgehenden Vertrauen getragenes Institut in so kurzer
Zeit völlig in Grund und Boden zu wirtschaften. Die
„Frankf. Zig.“ bemerkt hierzu: Wir sehen hier bestätigt,
wie viel von einzelnen Persönlichkeiten für eine Bank
abhängen kann. Die Leipziger war gut und solide,
bis sie in die Hände des jetzt verhafteten Directors
Erner gelangte. Mit ihm zog das Unehel ein. Sein
Chergetz stand im Mißverhältnis zu seiner Gewissen-
haftigkeit. Persönliche Beziehungen von Kassel her
brachten ihn an die Treber-Gesellschaft, mit ihr ver-
bunden hat er das ihm anvertraute Unternehmen ruiniert
und zahlreiche Familien unglücklich gemacht. Der erste
Schritt mag dabei freiwillig gewesen sein, bald aber
haben ihn die Verhältnisse überwältigt und er wird,
wie es so oftmals geht, gezwungen gewesen sein, sich
weiter und weiter einzulassen; das gute Geld ging dem
schlechten nach. Vielleicht war er selbst eine phantastische
Natur, den die phantastischen Pläne der Trebergesell-
schaft packten, der von einer Größe träumte, über deren
Falschheit er nun hinter Gesängnismauern nachdenken
kann. Wieso aber der eine Mann die Bank ganz in
die Hände bekam, wo der Aufsichtsrath blieb, wieso
dieser dem in der Presse lautgewordenen Mißtrauen
nicht pflichtgemäß nachging und wieso das ungeheure
Engagement bei der einen Trebergesellschaft nicht auf
Widerstand stieß, das wird noch eine genaue Unter-
suchung und schwere Verantwortung nach sich ziehen.
Aus Anlaß der jüngsten Bankbrüche ist auch die

Stellung des Aufsichtsrathes wieder vielfach erörtert
worden; da seine Pflichten und Befugnisse gesetzlich
festgelegt sind, so liegen entweder die Mängel in diesen
Bestimmungen oder aber — in den Personen. Die
beste Gesehgebung ist gegenüber gewissen Katastrophen
machtlos; sie kann ja auch im allgemeinen die Ver-
brechen nur selten hindern, sie muß sich darauf be-
schränken, die Verbrecher zu bestrafen.

Kundschau.

Deutschland. Zu der angebliehen Besetzung
der im Rothen Meere gelegenen Farjan-Inseln durch
Deutschland veröffentlichte am Mittwoch die „Patria“
in Rom einen Bericht aus Massauah, wonach thatsäch-
lich die deutsche Flagge auf einer der Farjan-Inseln
wehen soll.

Der Beitritt Deutschlands zur internationalen
Union zum Schutze des gewerblichen Eigenthums ist
vollzogen und damit tritt auch die selbstverständliche
Nothwendigkeit ein, die auf Deutschland entfallenden
Kosten der Union in den nächstjährigen Etat einzustellen.
Der Reichshaushaltsplan für 1902 wird denn auch in
dem auf das Reichsamt des Innern entfallenden Theil
eine solche Summe aufweisen. Es wird damit keine
grundfällige Aenderung eingeführt, da schon wiederholt
mehrmalige und einmalige Beiträge Seitens des Reiches
für internationale Vereinbarungen ausgeworfen worden
sind.

Durch einen Befehl für die ostafrikanische
Besatzungsbrigade ist dieser Tage eine große Anzahl
Reservisten überrascht worden. Die Leute hatten sich
im vorigen Jahre zum freiwilligen Eintritt in die ost-
afrikanischen Truppenteile gemeldet, wurden aber zurück-
gestellt, weil eine große Ueberzahl vorhanden war. Jetzt,
nachdem sich viele von ihnen verheiratet haben und
Niemand mehr an die vorjährige Meldung dachte, ist
ihnen der Befehl zugeworfen, weil auf Grund
der neueren Anfragen sich zu wenig Leute gemeldet
hatten. Der eingelegte Einspruch dagegen wird zwar
nach der „L. R.“ auf Anordnung des Kaisers nach
Möglichkeit berücksichtigt werden, doch hat kein Mann
Anspruch darauf, da sich die Leute seiner Zeit verpflichten
mußten, auch für spätere Zeit „kriegsbereit“ zu sein.

Ueber den Zolltarif schreibt die „Natl. Corr.“:
„Die Aeußerungen der einzelnen Bundesregierungen an
den Bundesrath lassen sich vor September oder October
nicht erwarten. Es muß immer wieder darauf hinge-
wiesen werden, daß die Annahme, die Ministerconferenz
habe etwa sämmtliche einzelne Tarifpropositionen durch-
besprochen und festgelegt, eine Fälschliche ist. Deßhalb

Geiz und Liebe.

Criminalroman von W. Spangenberg.

(3. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)
Nach einer Pause fuhr Hartwig fort: „Ich wählte
in der That keinen meiner Concurrenten, der mir feind-
lich gesinnt wäre — im Gegentheil, ich stehe mit allen
auf freundschaftlichem, collegialem Fuße.“
„Um, Sie sind demnach außer Stande, mir Anhalts-
punkte zur Ausfindigmachung des Mörders zu geben.“
„Vollständig! Meine Ansicht ist die: ich glaube
nicht, daß die tödtliche Kugel für meine Tochter, sondern
für eine andere Dame bestimmt war.“
„Zum Beispiel?“
„Das kann ich nicht wissen, ich vermuthete es nur.“
„Einsehend, daß alle weiteren Fragen nutzlos waren,
entließ der Untersuchungsrichter Hartwig. Mit rastlosem
Eifer aber setzte er seine Nachforschungen fort, die
Vorleserin und Lehrpersonen sowohl wie sämmtliche junge
Mädchen des Pensionats mußten vor ihm erscheinen,
denn auch er neigte jetzt der Ansicht zu, daß der Mörder
eine andere habe treffen wollen. Alle waren vernommen
worden bis auf eine, doch ohne jedes Resultat. Als
die letzte an die Reihe kam, die einige Ähnlichkeit mit
der Ermordeten hatte, bestritt auch sie wie die übrigen,
jemals ein Liebesverhältnis gehabt zu haben.“

„Ich bin ja noch nicht achtzehn Jahre alt“, sagte
sie mit der größten Nothelut.
„Nun, Fräulein Walter, das würde weder etwas
beweisen noch widerlegen. Es giebt junge Damen, die
schon weit früher zu Herren in intimen Beziehungen
stehen.“

„Ich verbitte mir aber, derartiges von mir zu
denken!“ braute das Fräulein auf.
Der Untersuchungsrichter, der sich hierüber sichtlich
amüßigte, strich sie scharf.

„Ich begreife sehr wohl, daß es Ihnen nicht ange-
nehm ist, mir einen Blick in Ihre geheimsten Herzens-
angelegenheiten gewähren zu müssen. Allein in Rück-
sicht darauf, daß Sie der ermordeten Dame ähnlich
sehen, und daß es sich darum handelt, den Mörder zu
ermitteln und ihn für seine blutige That zu bestrafen,
darf ich Rücksichten nicht nehmen. Haben Sie nicht
vor etwa einem halben Jahr mit einem jungen Beamten
in brieflichem Verkehr gestanden?“

Sie lenkte die Augenlider, Purpurröthe überzog ihr
blasses Antlitz.

„Wie Sie sehen, Fräulein, bin ich besser unterrichtet,
als Sie ahnen konnten. Ich will Ihnen auch sagen,
wie der Betreffende heißt: Neumann ist sein Name, er
war damals in einer hiesigen Kanzlei beschäftigt.“

„Woher wissen Sie denn das?“ stieß sie erregt hervor.

Der Untersuchungsrichter lächelte.

„Es möge Ihnen genügen, zu hören, daß ich es
weiß.“

„Aber ich habe doch kein Verhältniß mit dem Herrn
gehabt!“

„Mag sein, aber er hat an Sie und Sie haben an
ihn geschrieben. Sind die Briefe Neumanns noch in
Ihrem Besiz?“

„Nein, ich habe sie verbrannt!“

„Wie oft und was hat er an Sie geschrieben? Ich
mache Sie darauf aufmerksam, daß Niemand von dem,
was Sie mir mittheilen, etwas erfährt, und daß ich
Sie nöthigenfalls zwingen kann, die volle Wahrheit zu
sagen. Wo haben Sie den Neumann kennen gelernt?“

„Wir sahen uns zweimal im Theater.“

„Was geschah dann weiter?“

„Das letzte Mal begleitete er mich bis vor das
Pensionat.“

„Und dann?“

„Am folgenden Tage erhielt ich einen Brief von
ihm, in dem er mir seine Liebe erklärte und mich ein-
lad, Abends zu dem Concerte im Stadtpark zu
kommen.“

„Haben Sie der Einladung Folge geleistet?“

„Nein, ich schrieb ihm, er möge sich nicht weiter
um mich bemühen, ich könne ihn nicht leiden.“

Ist auch die Voraussetzung, die Getreideadler seien bereits in jener Konferenz fest umschrieben worden, durchaus irrig.

Der Colonialrath hat am Freitag seine Beratungen geschlossen. Die Gegenstände der Besprechung waren ohne allgemeineres Interesse.

De sterreich - Ungarn. Einer hochofficialen Meldung der „Polit. Corr.“ zufolge läßt Ministerpräsident Szell die Agron-Affaire gänzlich unbeachtet, weil er dieselbe nicht als eine politische Action ansieht, welche das Verhältnis der Dreibundmächte irgendwie berühre oder den Glauben an die dreibundfreundliche Gesinnung Ungarns im geringsten erschüttern könnte.

Rußland. Wie verlautet, hat der Czar an seinen Freund und Lebensretter, den Prinzen Georg von Griechenland, General-Gouverneur von Kreta, einen eigenhändigen Brief geschrieben, um ihn zur Ruhe zu ermahnen. Der Czar appellirt an ihre alte Freundschaft und rüht dem Prinzen, sich im Interesse der Insel Kreta den Beschläffen der Mächte, welche die von ihm dargebrachten Opfer wohl zu würdigen wissen, zu fügen. Der Czar weist besonders darauf hin, daß Prinz Georg hierdurch den Interessen des Friedens dienen würde, und er versichert ihn seiner steten Dankbarkeit mit dem Hinzufügen, daß seine Dienste nie vergessen werden sollen. Prinz Georg hat in seiner Antwort an den Czar ausföhrlich über die Schwierigkeit seiner Lage berichtet und das Versprechen gegeben, daß er den väterlichen Rathschlägen des Czaren, soweit es in seiner Macht stehe, Folge leisten werde.

Balkanstaaten. Die neuesten Nachrichten aus Albanien lauten sehr beunruhigend. Bewaffnete Banden durchziehen das Land. Der angeblich verhaftete gemene Albanese Naki Pascha war nur zum Verhör nach Konstantinopel berufen und wurde in Freiheit belassen, andere Albanesen aber wurden verhaftet. Die russische Botschaft erhielt Mitteilung vom Sultan, daß Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Ruhe in Macedonien und Albanien angeordnet wurden. Die albanesischen Regimenter an der serbischen Grenze werden von anatolischen Truppen abgelöst.

Nach amtlichen serbischen Meldungen wird die Reise des Königs Alexander nach Petersburg bestimmt im Herbst erfolgen. (Die amtlichen serbischen Meldungen haben nur schon zu sehr an Credit eingebüßt.)

Italien. Dem „Piccolo“ wird aus Lugano berichtet, daß ein Complot entdeckt worden sei, welches darauf abzielte, den König Victor Emanuel im Laufe dieses Monats zu ermorden.

Frankreich. In Frankreich werden Automobilwettfahrten in der bisherigen Weise von jetzt ab nicht mehr gestattet werden; nur solche will der Ministerpräsident Waldeck-Rousseau für die Folge noch zulassen, bei denen die Gefährte keine höhere als die gewöhnliche Geschwindigkeit des Verkehrs einschlagen. Diese beifällig angenommene Zulage gab der Ministerpräsident in der Deputirtenkammer am Freitag auf eine Anfrage, mit welchen Maßregeln die Wiederholung solcher Unglücksfälle, wie sie Wettfahrten der jüngsten Tage im Besolge gehabt, entgegengetreten werden solle.

Holland. Eine Aeußerung des Präsidenten Krüger bei der Begrüßung im Rathhause zu Rotterdam wird von dort wie folgt berichtet: In der Begrüßungsrede im Rathhause erwähnte der Bürgermeister, daß es auch den Niederlanden langen harten Streit zur Erlangung der Freiheit gekostet habe. Krüger erwiderte, sein Vertrauen, daß Gott den Republiken die Unab-

hängigkeit geben werde, sei unerlöchterlich, wohl sei der Streit Hollands gegen seine Unterdrücker langwierig und schwer gewesen, aber Holland habe jederzeit im eigenen Lande sich Pulver und Lebensmittel verschaffen können, es habe „inmitten der Fische“ gefessen, die Buren müßten dagegen die Mittel, den Krieg zu führen, erst dem Feinde abnehmen, die Thore der Republik seien geschlossen.

Afrika. Die Buren sind thatsächlich im Besitze der Stadt Richmond gewesen, haben dort reiche Beute gemacht und sind dann, wie sie das immer thun, abgezogen; sie schließen sich nie in feste Plätze ein.

Locales und Provinzielles.

Gisfeth, 1. Juli. Die Gisfether Herings-Fischerei-Gesellschaft kaufte in Vlaardingen ein Schiff, welches hier zum Heringslogger umgebaut werden soll. Dann besteht die Flotte unserer Herings-Fischerei-Gesellschaft aus 14 Fahrzeugen.

Die gestrige Versammlung des hiesigen Kriegervereins war von 18 Mitgliedern besucht und von dem Cassenführer, Kamerad Schwegmann, eröffnet und geleitet. Zum ersten Punkt der Tagesordnung, betr. Berichterstattung über den Delegirtenstag, theilten die Kameraden Frels und Lange die wichtigsten Beschlüsse aus den Verhandlungen mit. Der zweite Punkt betraf die Theilnahme des Vereins an der Diamant-Hochzeit des Kameraden Seibrecht und Frau und wurde beschloffen, dem Subelpaar am 11. Juli einen Facelzug zu bringen. Die Einladung des Marinereins „Brommy“ in Brake zur Theilnahme an dem Bezirks-Stiftungsfeste wurde dahin erledigt, daß von einer allgemeinen Theilnahme Seitens des Kriegervereins wegen des erst kürzlich stattgehabten Bundeskriegerfestes abgesehen werden solle, daß aber der Vorstand erucht werden solle, den Verein bei dem Feste zu vertreten. Kamerad Frels regte die Frage an, ob es nicht zweckmäßig wäre, bis zum nächstjährigen Bundeskriegerfeste in den Besitze einer neuen Vereinsfahne zu gelangen, da die jetzige Fahne in sehr schlechtem Zustande sei. Diese Anregung fand allgemeinen Beifall und soll diese Frage auf die Tagesordnung der nächsten Versammlung gesetzt werden. — In der Sitzung der Aufnahmecommission wurde Kamerad Posthols Krömer als actives Mitglied wieder aufgenommen.

Das 2. Oldenburger Gouturnefest findet am Sonnabend, den 6., und Sonntag, den 7. Juli d. J., in Donnerstree bei Dibeurg statt. Eingeleitet wird es am Sonnabend Abend 8 Uhr durch einen Commerc mit Damen im Restaurant zum „Grünen Hof“. Sonntag Morgen um 7 Uhr beginnt das Wettturnen im Gersziehshause der Donnerschwerer Kaserne. Gleichzeitig findet Empfang der auswärtigen Turner statt, die an dem Wettturnen nicht theilnehmen. Nachmittags 1 Uhr ist gemeinschaftliches Essen im „Grünen Hof“ in Donnerstree. (Preis für das Gedeck 1,50 Mk. ohne Weingewang.) Um 3 Uhr erfolgt der Festmarsch der sämtlichen Turnvereine vom „Grünen Hof“ die Donnerschwerer Gasse und die Lindenstraße entlang zum Pferdemarkt, darauf durch die Donnerschwerer Straße zum Festplatz. Hier findet von 4—7 Uhr das Schauturnen auf der Radfahrbahn statt. Dieses erstreckt sich auf allgemeine Freilübungen, allgemeines Hiegenturnen und Sonder-Vorföhrungen der verschiedenen Turnbezirke. Darauf folgen Mannschafts-Wettübungen, bestehend in Staffettenlaufen, Langjochen und Schleuderballwettspiel. Nach dem Schauturnen findet die Preis-

vertheilung statt. Abends Ball. — Der Großherzog hat seine Theilnahme am Feste in Aussicht gestellt.

Einem sehr interessanten Artikel über die „Kunst des Schweigens“, welchen das bekannte Familienjournal „Das Buch für Alle“ veröffentlicht, entnehmen wir folgende beherzigenswerthe Sätze: Mancher giebt sich die größte Mühe, seine Verhältnisse durch seine Reden besser erscheinen zu lassen als sie sind, und doch würde sein Schweigen über seine Angelegenheit dies viel verlässlicher besorgen. Daß man die Schildwache des Schweigens vor ein leeres Haus setzt, glaubt Niemand. Wer dem neuerigen Ausfragen durch Schweigen einen Riegel vorschiebt, steigt thurmhoch in der Achtung anderer, wer gutmüthig erzählt, was man von ihm wissen will, wird immer mit einer gewissen Mißachtung dafür angesehen werden. Nichts ist unkluger, als mit einzustimmen, wenn von anderen Schlechtes gesprochen wird, wie verlockend die Sache auch sein möge. Hat man nichts Uebles über Jemand gesagt, kann es diesem auch nicht wieder gesagt werden. Für alle Fälle ist man die Infectionskassette für die Erklärung im Amtsbuch, daß man das, was man über den N. N. gesagt, hiermit reumüthig zurücknimmt. Wer andere über andere reden läßt, und schweigend merkt, was zu merken ist, der macht sich zum unbedingten Herrn der Menschen und ihrer Verhältnisse. Es ist gar nicht zu sagen, in wie vielen Fällen, man weiter mit dem Schweigen als mit dem Reden kommt, besonders dann, wenn man der negativen Kunst des Schweigens die positive Kunst des Zuhörens hinzuffügt. Junge Leute machen ihre halbe Karriere damit. Im richtigen Schweigen und Zuhören liegt das ganze Geheimniß des gesellschaftlichen Erfolges.

Was ein Helmstädter Professor im Jahre 1653 seinen Studenten über den Taback erzählte. Darüber lesen wir in der trefflichen Halbmonatsschrift „Niederachsen“ folgendes: Der Professor der Arzneikunde Tapp zu Helmstädt legte 1653 das Prorektorat nieder und hielt bei dieser Gelegenheit eine Rede de Tabaco ejusque hodierno abusu. Nach einer Geschichte des Tabacks erzählt er von den traurigen Folgen des Tabackrauchens. Blut und Gehirn werden dadurch erhitzt und ausgetrocknet; der Kopf werde zum schändlichen Kamin gemacht — man bringe sich dadurch um alles Genie. Durch den Genuß von Bier und Wein werde der Schaden gewöhnlich verdoppelt. Der Taback sei ein verborgenes schlaues Stratagem des Satans, um die besten Köpfe, welche ihm (dem Saten) schaden könnten, auf diese Art stumpf zu machen. Was er durch Bier und Wein nicht erreichen könne, das vollende er durch den Mißbrauch des Tabacks. So pflege es der alte Betrüger zu machen, daß er gerade die heilfamsten Arzneien zum Mißbrauch lenke. Tapps führt zum Schluß noch anatomische Beispiele an, wie es im Gehirn der Tabackraucher aussehe!! (Spittler, Geschichte des Fürstenthums Hannover. Bd. 2. Seite 177. Göttingen 1786.)

Brake, 27. Juni. Wie erinnerlich, wurde seinerzeit beim Neubau des hiesigen Bahnhofsgebäudes ein Tunnel, von dem unteren Räume des Gebäudes (Jahresartenausgabe) vermittelt Aufstieges zum 2. und 3. Geleise führend vorgezehen. Bislang lebte derselbe jedoch nur in der Erinnerung, bis man nun von einigen Tagen begonnen hat, die noch fehlenden Arbeiten fertig zu stellen, sodah in Bälde der Tunnel für den Verkehr freigegeben werden wird. Für diejenigen, welche von hier aus den Hude-Nordenamer Zug benutzen resp. hier umsteigen müssen, ist es insofern von Belang, als

„Sie bekamen dann einen zweiten Brief, welchen Inhalt hatte er?“

„Er enthielt einige mich beleidigende Ausdrücke, wie hochmüthiges Frauenzimmer, düntelhafte Frage. Auch drohte mir Neumann, er werde mich verfolgen.“

Der Untersuchungsrichter schnellte von seinem Sitze empor.

„Sind Sie wirklich nicht mehr im Besitze des Briefes, der diese Drohung enthält?“

„Gewiß nicht! Wie gesagt, ich habe beide Briefe verbrannt.“

„Sind Sie seit jener Zeit wieder einmal mit Neumann in Berührung gekommen, haben Sie ihn irgendwo gesehen?“

„Nie! Ich bin seitdem nicht mehr allein ausgegangen, auch nicht nach dem Theater, weil ich mich fürchtete.“

„Haben Sie am zweiten Feiertag den Mann gesehen, welcher die Tochter des Herrn Rentier Hartwig erschossen hat?“

„Nein, Niemand von uns hat ihn gesehen, nur die Frau Directorin, aber sehr flichtig.“

Damit schloß der Untersuchungsrichter das Verhör. Am nächsten Tage brachten die Blätter die Aufsehen erregende Nachricht, der Secretär Neumann sei unter dem Verdacht, den Mord in der Nähe von Wilhelms-

thal ausgeführt zu haben, verhaftet worden, wogegen einige andere Verdächtige wieder entlassen seien.

Neumann war ein Mann von sechsundzwanzig Jahren, mittlerer Größe und ziemlich kräftigen Körperbau. Die niedrige Stirn, unter der zwei graue, fast unheimliche Augen unruhig in ihren Höhlen rollten, die stumpfe, breite Nase, der starke röthliche Schnurrbart, der die aufgeworfenes Lippen nahezu verdeckte, verliehen ihm ein troziges, unympathisches Aussehen, das mit seiner tadellosen, eleganten Kleidung in auffallendem Contrast stand. Im Uebrigen war er gut situiert und galt als ein tüchtiger Beamter, an dem lediglich sein jähzorniges Wesen mißfiel.

Durch Augenzeygen war nachgewiesen, daß er am zweiten Pfingsttage in Wilhelmsthal gewesen, was er selbst bei der ersten Vernehmung von dem Untersuchungsrichter rückhaltlos zugab. Er bestätigte ferner unumwunden die Richtigkeit der Aussagen des Fräulein Walter, stellte aber entschieden in Abrede, daß er es mit der im zweiten Briefe ausgesprochenen Drohung ernst gemeint habe, er habe die junge Dame nur ängstigen wollen.

Ebenso wies er mit Entrüstung den Verdacht zurück, den Mord begangen zu haben, ein Revolver sei noch nie in seine Hand gekommen, er verstehe mit Schußwaffen überhaupt nicht umzugehen.

Völlig unbefangen, sicher und bestimmt wie Jemand, der sich von jeder Schuld frei weiß, machte Neumann diese Aussagen, indeß was nützte es, der Untersuchungsrichter ließ ihn wieder in Haft abführen. Neue Verdächtige wurden eingeliefert, verhört, aber sämtlich nach kürzerer oder längerer Haft wieder entlassen, nur Neumann wurde festgehalten. Vielleicht war es mehr der unglückliche Eindruck, den sein Gesicht machte, als das vorhandene Verdachtsmaterial, das Staatsanwalt und Untersuchungsrichter in ihm den Schuldigen erblicken ließ. Die wiederholten Behauptungen Neumanns, daß er unschuldig sei, blieben unbeachtet; nach langen sieben Monaten mußte er vor dem Schwurgericht, des Mordes angeklagt, erscheinen. Erst an diesem Tage gelang es ihm, den Nachweis zu führen, daß er in der Stunde, in welcher der Mord begangen war, sich weit vom Thortorte in einem Restaurant aufgehalten hatte. Es mußte sonach seine Freilprechung erfolgen.

Von neuem entsalteten Staatsanwalt und Untersuchungsrichter in Verbindung mit der Criminalpolizei eine rege Thätigkeit — erfolglos, der Mörder blieb unentdeckt. An dem Hartwigischen Ehepaare dagegen nagte der unglückliche Schmerz und Kummer in erhöhtem Maße fort, besonders die Frau, die sich bittere Vorwürfe darüber machte, daß sie die Theilnahme Kolas an dem Ausfluge warm befürwortet, ihren Gasten zur

mit der Benutzung des Tunnels das bisher nötige, immerhin mit einiger Gefahr verknüpfte Ueberschreiten des 1. und 2. Geistes fortfällt.

Seefeld, 28. Juni. Gestern fand hier, der B. Z. zufolge, eine Zusammenkunft von Herren aus Barel, Nordenham, Elmwürden und Seefeld statt, um sich über den geplanten Bau einer Eisenbahn Nordenham-Barel zu besprechen. An dieser Zusammenkunft nahmen auch Herren der Groß. Eisenbahnverwaltung, nämlich Reg.-Rath Müsenbecher und Revisor Speckmann theil, um sich zu informiren; es wurden in längerer allgemeiner Besprechung die Gesichtspunkte zum Ausdruck gebracht, welche den Bahnbau Nordenham-Barel wünschenswerth erscheinen lassen.

Berne, 30. Juni. Der Landmann B. Bullinger-Buhhousen kaufte gestern Nachmittag die Besetzung des Hausmanns Hellmers daselbst für den Preis von 79 000 Mark. — Der Kaufmann Albert Koopmann hieselbst verkaufte seine an der Langenstraße belegene Besetzung, in welcher seit ca. 100 Jahren ein Manufakturwaarengeschäft betrieben wurde, an den Schlachter D. Marx von hier für den Preis von 8600 Mark. Marx gedenkt in dem Hause eine Schlachtereier zu eröffnen, während Koopmann sein Manufakturwaarengeschäft in ein neu erbautes großes Geschäftshaus an der Langenstraße verlegen wird.

Gude, 28. Juni. Gestern ließ der Landmann Joh. Reinke zu Nordenholz verschiedene Ländereien in Langes Wirthshaus in Langenberg zum Verkauf aufsetzen. Es kauften den Platten „Dammhufsch“, ca. 12 Scheffellast groß, der Brinnsiger Herm. v. Offen in Nordenholz für 700 Mk., eine Fläche von 25—30 Scheffellast von dem Kamp vorm Hause der Landmann Bernh. Ahlers daselbst für 125 Mk. pro Scheffellast. Für den Maipacken wurden von Martin Hohnholt in Hefelermoor 3800 Mk., für den Schürflamp von Bernh. Ahlers in Nordenholz 2600 Mk. geboten.

Barel. Ein heiteres Stücklein ereignete sich dieser Tage kurz vor einer Oldenburger Stadt. Diese suchten zwei Radler auf „verbotenem Wege“ zu erreichen und machten sich über den Jura eines Spaziergängers, dies koste eine Mark, in gemüthlicher Weise lustig. „Wenns auch zwei Mark kostet“, entgegnete der Erste und dem Andern kam es sogar „auf 20 Mark nicht an.“ Aber das Verhängniß nahte schnell. Aus einem Seitenweg sprang schnell ein Jünger der heiligen Germandad hervor und seinem strengen Gebote „Absteigen“ mußten unsere Sportisten wohl oder übel nachkommen. Wie hoch ihnen die Fahrt auf dem verbotenen Wege zu stehen gekommen ist, ist uns nicht bekannt, wohl aber können wir verathen, daß sich während der Protokollierung der eben erwähnte Spaziergänger bei den Radlern einfand, sich als der Stadtbürgermeister vorstellte und erklärte, daß die Festsetzung der Strafe seines Resjorts sei. Daß lange Gesichter das Resultat dieser Auflösung waren, bedarf wohl keiner besonderen Hervorhebung. (Gem.)

Apen. Die W. Hemken, welche neulich beim Vorkriegen von einer Kreuzgötter in den Finger gebissen wurde, ist jetzt soweit wieder hergestellt, daß dieselbe ihrer Beschäftigung wieder nachgehen kann. (A.)

Sarfebrügge. Ein Radfahrersstück seltener Art wurde kürzlich hieselbst von dem Zimmergesellen E. ausgeführt. Derselbe hatte von seinem Meister Herrn V. zu Nordloh ein für seine Eltern bestimmtes Schafstamm ostfriesischer Rasse gekauft. Das Lamm nach seinem Bestimmungsort zu treiben, ging nicht wohl an

und tragen wollte er dasselbe nicht, denn wozu hatte er sein Rad! Schnell entschlossen wird ein großer Hufeisen genommen, etwas Stroh hineingelegt, der wollige Gefelle hineingelegt, ein alter Sack übergespannt und vermittelst zweier Laue, welche als Tragiemen dienen, und den Rücken gebunden und nun geht, wie dem „Gl. W.“ erzählt wird, die Fahrt auf dem Rade los. In ca. dreiviertel Stunden ist der etwa 12 Kilometer lange Weg zurückgelegt, der Radfahrer natürlich in Schweiß gebadet; derselbe hatte aber auch das nette Gewicht von ungefähr 40 Kilo transportirt.

Vermischtes.

— Berlin. Ein Opfer seiner Faulheit ist der Postbote Streese geworden, der unter der Anklage des fortgesetzten Amtsvergehens vor der Strafkammer stand. Um sich die Bestellungen zu ersparen, hat er zugestanden, eine ganze Zeit hindurch Druckfaden nicht an die Adressaten abzugeben, sondern täglich vernichtet, indem er sie theils verbrannte, theils in das Klosett warf. Der Gerichtshof verurtheilte ihn zu sechs Monat Gefängniß und sprach ihm auf fünf Jahre die Befugniß ab, öffentliche Aemter zu bekleiden.

— Das hiesige Schwurgericht erkannte in dem Prozeß gegen den Gärtner Franz Pfuhl (den „märktischen Hiesel“), der längere Zeit die Umgegend Berlins durch vielerlei Verbrechen unsicher gemacht hatte, auf schuldig der räuberischen Erpressung, des schweren Raubes und des schweren Diebstahls. Der Gerichtshof verurtheilte Pfuhl dem Antrage des Staatsanwalts gemäß zu lebenslänglichem Zuchthaus. Wegen einer ganzen Anzahl Straftaten, welche nicht genügend erwiesen werden konnten, erfolgte Freisprechung.

— Leipzig. Auch der zweite Director der Leipziger Bank, Dr. Genßich, ist am Freitag Vormittag verhaftet worden. Das Vermögen der beiden Directoren und der meisten Aufsichtsrathsmglieder wurde auf Antrag der Staatsanwaltschaft mit Beschlagnahme belegt. Eine Hausdurchsuchung, welche von der Staatsanwaltschaft in den Räumen der Leipziger Bank vorgenommen wurde, hat zur Beschlagnahme schwer compromittirender Schriftstücke geführt.

— Papenburg. In einem Sägewerk ereignete sich hier ein schreckliches Unglück. Der Arbeiter D. war in der Nähe des Haupttreibriemens beschäftigt; er wurde von demselben erfaßt und über die Transmissionsherüber so wuchtig zu Boden geschleudert, daß die Schädeldecke des Unglücklichen mehrfach zertümmert wurde. Der Verunglückte starb, ohne die Besinnung wieder erlangt zu haben.

— Nürnberg. Der Vogelschuß-Congreß beschloß die Gründung eines deutschen Jugendbundes für Vogelschuß mit dem Präsidialsiß in Nürnberg und Bezirksleitern in ganz Deutschland.

— Paris. Die Schnellfahrt Paris-Berlin erregt mit ihren durch sie veranlaßten Unglücksfällen in Frankreich großen Anwillen. Mehrere, sonst ruhige Blätter legen der Bevölkerung geradezu nahe, mit Büchsen auf den Anschlag zu gehen und die Fahrer im Vorbeifahren abzuschießen. Die Landstraßen, sagen sie, sind nicht für reiche Müßiggänger da; wollen sie einem so gefährlichen Sport frohsein, so sollen sie sich Privatkräften für eigene Rechnung bauen und sich dort ganz unter sich die Knochen brechen.

Neueste Nachrichten.

— Travemünde, 30. Juni. An dem gestrigen

Abend des Norddeutschen Regattaverens, der vom schönsten Wetter begünstigt war, nahmen auch Prinz Heinrich und die hier anwesenden Prinzen theil. Die Tafeln waren unter der offenen Veranda gedeckt. Alle Nennpächten hatten illuminirt.

— Travemünde, 1. Juli. Die Kaiserin ist gestern Vormittag 11 Uhr 30 Minuten mit Gefolge nach Ploen abgereist. Auf dem Bahnhof war Bürgermeister Klug von Lübeck zur Verabschiedung erschienen.

— Zur Weisfahrt auf der Lübecker Bucht, arrangirt vom Norddeutschen Regattaveren und dem Lübecker Yachtclub, starteten gestern von 11 Uhr 50 Min. ab über 40 Yachten, darunter die Yacht des Kaisers „Meteor“ mit Seiner Majestät an Bord. Auch eine große Anzahl geschmückter Begleitfahrzeuge gieng in See. Das Wetter ist herrlich; Wind Nordost, etwa 4.

— Bei der gestrigen Weisfahrt auf der Lübecker Bucht gieng die Yacht des Kaisers „Meteor“ mit dem Kaiser an Bord um 2 Uhr 30 Min. als Erstes durchs Ziel. Der Kaiser verließ am Nachmittag auf dem „Meteor“ und verweilte später auf der „Duna“. Prinz Heinrich kehrte gestern Abend auf dem „Fag“ nach Kiel zurück. Gestern Abend 7 Uhr fand im Curhaufe Festessen und Preisvertheilung statt.

— Westerland-Sylt, 1. Juli. Die Sylter Südbahn wurde in Gegenwart der mit der „Cobra“ hier eingetroffenen Gäste, unter denen sich Vertreter des Reichsmarineamts, des Reichspostamts, der preussischen Staatsbahnen und anderer Behörden befanden, in feierlicher Weise eröffnet. Die tägliche Dampfer-Verbindung Hamburg-Sylt über Hörnum wird am 1. Juli aufgenommen.

— Petersburg, 30. Juni. Vorgestern wurde die deutsche Militairdeputation von dem Großfürsten Michael Nicolaiewitsch und dem Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch empfangen und von Letzterem zur Frühstückstafel zugezogen. Gestern stellte sich die Militairdeputation dem Chef des Generalstabes Generalleutnant Sacharow vor und besichtigte die kaiserliche Cremitage. — Den Mitgliedern der Deputation wurden Orden verliehen. Generalmajor v. Wolke erhielt das Großkreuz des Annenordens, Hauptmann Stranz den Annenorden 2. Classe mit Brillanten, Oberleutnant Hilfe den Annenorden 3. Classe. Die Mitglieder der Deputation sind zu der heute stattfindenden Lauffeier der Großfürstin Anastasia eingeladen.

— Petersburg, 1. Juli. In der Kirche des großen Peterhof-Balais fand gestern die Taufe der Großfürstin Anastasia statt. Nach dem Familiendiner überreichte der Kaiser dem Großherzog von Mecklenburg-Schwerin den Andreas-Orden.

— Lyon, 1. Juli. Gestern Nachmittag kam es hier zu einem Zusammenstoß zwischen Nationalisten und Socialisten. Die Ligue de la Patrie Française hielt im Casino-Saale unter dem Vorstz Cavaignac's eine Versammlung ab, in der Spoyton einen Vortrag hielt. Gleichzeitig wurde in der Nähe von den revolutionären Socialisten eine Protestversammlung veranstaltet. Nach Schluß der Versammlungen geriethen die beiderseitigen Theilnehmer auf der Straße ins Handgemenge. Nachdem die Polizei etwa 20 Personen festgenommen hatte, hörten die Ruhestörungen auf.

— Lyon, 1. Juli. Die Zusammenstöße zwischen den Nationalisten und den revolutionären Socialisten erneuerten sich am Abend. 12 Personen wurden mehr oder weniger schwer verletzt. Die Polizei nahm Verhaftungen vor.

Einwilligung verleitet hatte, verlor mehr und mehr das Interesse an allem, was vorging. Seit dem Begräbniß der Tochter hatte sie das Haus nicht mehr verlassen und sah oft tagelang sinnend und vor sich hinbrütend an dem Fenster eines Zimmers, von wo aus sie den nicht weit entfernten Friedhof überblicken konnte. Da halfen keine wohlmeinenden Ermahnungen ihres Vaters, kein Bitten und Flehen ihrer Kinder, nichts vermochte sie ein wenig aufzuheitern.

„Wenn doch auch ich erst neben ihnen läge, eher finde ich keine Ruhe“, das war die stereotypische Antwort, die sie den um sie besorgten Jüngern gab.

Der Zustand der schwer gebeugten Frau verschlimmerte sich derart, daß die Aerzte Hartwig auf das dringendste riefen, seine Gattin nach einer Heilanstalt für Gemüthskranke zu bringen, da sie andernfalls binnen kurzer Zeit dem Tode entgegengebe. Diese Erklärung traf den beklagenswerthen Mann, der selbst so sehr litt, äußerst hart, und doch sah er sich gezwungen, den ärztlichen Rath zu befolgen.

Es war ein herrlicher Sonntag, an dem Hartwig seine Gattin nach der süddeutschen Stadt, in der die Heilanstalt lag, brachte. Amalie, die jetzt achtzehn Jahre zählte, reiste dem Wunsche der Mutter gemäß, die eine ihrer Töchter in der Nähe haben wollte, mit und wurde in einer Hartwig besreundeten Familie untergebracht,

damit sie ihre Mutter täglich besuchen konnte. Max, der zweiundzwanzig und Gertrud, die fünfzehn Jahre alt war, blieben daheim. Nach einer schmerzlichen Abschiedscene traten die drei Personen die Reise an.

„Seid vorsichtig in jeder Hinsicht, haltet gut Haus!“ rief Hartwig den beiden Kindern aus dem Wagen noch nach, als der Zug aus dem Bahnhof rollte.

Sonntag war's, der Tag, an dem Hartwig versprochen hatte, von der Reise zurückzukehren. Max und Gertrud hatten eben ihr Mittagmahl beendet, die Köchin trug das Geschirr in die Küche, da trat ihr im Corridor ein Mann mit langem, struppigen Vollbart entgegen. Er war reinlich, mit braunem Strohhut und neuer blauer Bluse bekleidet, an einem Lederriemen über die Schulter trug er einen Korb mit einem Rest schöner großer Erdbeeren.

„Wollen Sie kaufen?“ fragte er die Köchin. Sie schüttelte mit dem Kopfe.

„Darf ich bei der Herrschaft anfragen?“

„Sie ist verreist!“

„Gar Niemand zu Hause?“

„Der junge Herr und seine Schwester, fragen Sie meinethwegen.“

Der Händler klopfte an die Thür und trat auf das „Herein“ ein.

„Schöne frische Erdbeeren, die letzten, kaufen Sie!“

„Von solchen Resten bin ich kein Freund, ich kaufe lieber aus einem vollen Korbe“, antwortete Max.

„Ach, bitte, überzeugen Sie sich, sie sind noch ganz frisch, vor kaum einer Stunde im Garten gepflückt; ich habe solchen Abfaß gehabt.“

„D, sei so gut, lieber Max, kaufe sie, ich esse Erdbeeren so gern“, bat Gertrud.

„Ich auch, aber frisch müssen sie sein.“

„Sie sind es, ich versichere Sie“, bemerkte der Händler, „versuchen Sie nur einmal.“

Er hielt den Korb hin, Gertrud wollte hineingreifen, der Händler aber kam ihr vor und reichte ihr zwei Beeren. Sie kostete und schmeckte mit der Zunge.

„D, wie köstlich sie schmecken, Max, wirklich, sie sind ganz frisch!“

„Na, so sehr's denn, hole einen Teller herein!“

„Sie werden noch besser schmecken, wenn Sie ein wenig Zucker darauf streuen“, meinte der Händler.

Max gab dem Manne sein Geld, dieser entfernte sich, nachdem er es eingetrufen, mit einem tiefen Nicken. Gertrud brachte Zucker herbei und that wie ihr der Händler gerathen, dann verzehrten die Geschwister die Früchte mit gutem Appetit, besonders das junge Mädchen sprach ihnen fleißig zu, bis auch die letzte Beere ihrer Bestimmung zugeführt war.

(Fortsetzung folgt.)

* **Algier**, 1. Juli. Der neue Generalgouverneur Revoil hielt im Gouvernementsrath eine Rede, in welcher er erklärte, er sei Willens, eine friedliche Politik zu verfolgen und den Einfluß Frankreichs nach Westen und Süden auszudehnen durch Vermehrung seiner Handelsbeziehungen.

* Der neue Generalgouverneur Revoil empfing gestern Vormittag die Behörden und Vertreter verschiedener Körperschaften. Beim Empfange des Consulcorps versicherte Revoil, er werde sich glücklich schätzen, dazu beizutragen, daß die guten Beziehungen zwischen den Angehörigen der verschiedenen Völker und der Regierung der Republik aufrecht erhalten werden. Der Sprecher der jüdischen Gemeinde gab in einer Ansprache dem Generalgouverneur die Versicherung der Vaterlandsliebe der Israeliten und sagte, die Juden rechneten darauf, daß unter Revoil die Streitigkeiten auf religiösem Gebiet ein Ende nehmen würden. Revoil betonte in seiner Erwiderung, seine Aufgabe werde darin bestehen, für Frieden, Gerechtigkeit und Menschenfreundlichkeit zu sorgen; er werde die Achtung vor dem Eigenthum und der Ordnung sicher stellen.

* **Madrid**, 1. Juli. Die Feier anläßlich des Jubeljahres ist hier und in den Provinzen ohne Zwischenfall verlaufen. Nur in Barcelona verhielten Antiklerikale eine Procession zu föhren. Sie pflüchten und beschimpften die Theilnehmer an der Procession, drangen in kleinen Gruppen in einigen Kirchen ein und schrien dort: „Es lebe die Revolution! Nieder mit den Klerikalen! Es entstand eine Panik unter den Frauen, doch gelang es bald der Civilgarde, die Manifestanten zu zerstreuen.“

* **London**, 1. Juli. Das Reuter'sche Bureau meldet aus Mittelburg vom 29. Juni: In einem Gefecht, das Oberst Grewe am 24. d. M. südwestlich von Conway mit einer Burentruppe hatte, wurden 4 Buren gefangen genommen; der Commandant der Buren wurde verundet.

* Dasselbe Bureau meldet aus Queenstown (Capland) vom 28. Juni: Colonialtruppen griffen am 27. d. M. bei Whittlesea, südlich von Queenstown, eine Abtheilung Buren an, die zum Theil unberitten war, 3 Buren fielen.

* Am Sonnabend und Sonntag wütheten in verschiedenen Gegenden Englands heftige Stürme und richteten an den Saaten großen Schaden an. In Portsmouth schlug der Blitz in mehrere öffentliche Gebäude ein.

* Das Reuter'sche Bureau meldet vom 29. Juni aus Masera: Die Regierung begann in Ladbrough mit der Impfung des Viehes gegen die Kinderpest. Die Resultate sind gut.

* **Washington**, 1. Juli. Rockhill telegraphirt, Prinz Tschun, der Führer der nach Deutschland gehenden chinesischen Sondergesandtschaft, werde den Rückweg nach China über Amerika nehmen.

* **Blumfontein**, 1. Juli. Der frühere Controlleur des Rechnungshofes des Drangjefreistaats Bisseur wurde provisorisch zum Steuererheber und Civilcommissar für die Stadt und den District Blumfontein ernannt.

* **Capstadt**, 1. Juli. Während der letzten 48 Stunden kamen 4 Pestfälle in Capstadt und 1 in Port Elizabeth vor. Bis jetzt sind im Ganzen hier 749 Pestfälle vorgekommen, von denen 357 tödtlich verliefen.

* **Schanghai**, 1. Juli. Nach einem Telegramm, das Marquis Tseng hier aus Singansu erhielt, hat die Kaiserin-Wittve dem Großen Rath mitgetheilt, daß Kaifungsu in der Provinz Honan an Stelle von Peking die künftige Landeshauptstadt sein werde. Nach Peking wolle sie nicht zurückkehren, da sie befürchte, dort auf hinterlistige Art gefangen gefest zu werden.

* **Yokohama**, 30. Juni. Die Correspondenten der hiesigen Blätter in Seoul sind einstimmig der Ansicht, daß die französischen Missionare und die von ihnen Bekehrten an den jüngsten Unruhen Schuld seien und daß weitere Unruhen bevorständen.

Nachdem die Einkommensteuerrolle der Gemeinde Neuenbrok für das Jahr 1901/02 festgestellt ist, wird dieselbe 14 Tage lang vom 2. bis zum 16. Juli d. J. bei dem Gemeindevorsteher Bönnig zu Neuenbrok zur Einsicht der Steuerpflichtigen offen liegen.

Etwaige Reclamationen, in Folge deren, wenn sie unbegründet gefunden werden, den Reclamanten die veranlaßten Kosten zur Last fallen, auch die Reclamanten noch höher zur Steuer veranlagt werden können, sind innerhalb drei Wochen nach dem Ablaufe der Auslegungszeit, also vor dem 7. August 1901, bei Strafe des Ausschlusses bei dem Unterzeichneten anzubringen und zu begründen.

Elsfleth, den 29. Juni 1901.

Der Forstbende
des Schätzungsausschusses der
Gemeinde Neuenbrok.
Suchting.

Nachdem die Einkommensteuerrolle der Gemeinde Großenmeer für das Jahr 1901/02 festgestellt ist, wird dieselbe 14 Tage lang vom 1. bis einschließl. zum 14. Juli d. J. bei dem Gemeindevorsteher Webemeyer zu Moorseeite zur Einsicht der Steuerpflichtigen offen liegen.

Etwaige Reclamationen, in Folge deren, wenn sie unbegründet gefunden werden, den Reclamanten die veranlaßten Kosten zur Last fallen, auch die Reclamanten noch höher zur Steuer veranlagt werden können, sind innerhalb drei Wochen nach dem Ablaufe der Auslegungszeit, also vor dem 5. August d. J., bei Strafe des Ausschlusses bei dem Unterzeichneten anzubringen und zu begründen.

Elsfleth, den 26. Juni 1901.

Der Forstbende
des Schätzungsausschusses der
Gemeinde Großenmeer.
Suchting.

Remonte-Ankauf für 1901.

1. Zum Ankauf dreijähriger, ausnahmsweise vierjähriger Remonten wird in diesem Jahre im Amtsbezirke Elsfleth der nachbezeichnete Markt abgehalten werden:

Am 17. Juli 1901, Vorm. 8 Uhr, in Verne.

2. Die angekauften Pferde werden sofort abgenommen und gegen Quittung baar bezahlt.

3. Pferde mit Fehlern, welche nach den Gesetzen den Kauf rückgängig machen, sind vom Verkäufer gegen Erstattung des Kaufpreises und der Ankosten zurückzunehmen, dergleichen Pferde, die sich während der ersten 28 Tage nach dem Tage der Einlieferung in das Depot als Klopfhengste erweisen. Die gelegmäßige Gewährfrist wird für periodische Augenentzündung (innere Augenentzündung, Mondblindheit)

auf 28 Tage nach dem Tage der Einlieferung in das Depot verlängert, für Koppen (Krippensehen) auf 10 Tage vom genannten Zeitpunkt ab verkürzt.

4. Verkäufer, die Pferde vorführen, welche ihnen nicht eigentlich gehören, müssen sich gehörig ausweisen können.

5. Der Verkäufer ist verpflichtet, jedem verkauften Pferde eine neue, starke, rindlederene Trense mit starkem Gebiß und eine neue Kopfhalter von Leder oder Hanf mit 2 mindestens zwei Meter langen Stricken unentgeltlich mitzugeben.

6. Zur Feststellung der Abstammung der Pferde sind die Deck- resp. Füllenscheine mitzubringen.

Auch werden die Verkäufer ersucht, die Schwänze der Pferde nicht übermäßig zu beschneiden und die Schwanzrinne nicht zu verkürzen.

Am Elsfleth, 1901, Juni 21.

Suchting.

Immobilverkauf.

Schönes, neues, bequem eingerichtetes außerhalb der Altstadt Oldenburg belegenes Haus mit **Southern** und **großem Obst- u. Gemüsegarten** ist für den billigen Preis von 13000 M., auf Wunsch mit geringer Anzahlung, auf sofort oder später zu verkaufen. Die Bestuhung eignet sich ganz besonders für einen Proprietair, der nach der Residenz zu ziehen beabsichtigt und angenehm zu wohnen will, jedoch ist sie auch als **Capitalanlage** zu empfehlen, da das Haus 4 kleinen Familien hinreichend Raum bietet. Offerten unter **M. H. 543** an **Büttner's Ann.-Expd.**, Oldenburg i. Gr.

„Antivulnin“

(stüssiges englisches Pflaster.)
Meinverkauf bei

J. D. Borgstede.

Viele Menschen sind durch meine briefl. unentgeltliche Behandlung gesund geworden. Ich heile **Nistmah, Magen-, Brust- und Lungenleiden, Geschlechtskr., Nennmath., engl. Krankheit, offene Beine, Flechte.** Am liebsten sind mit Kranke, denen kein Arzt mehr helfen kann. Briefmarken für Rückantwort erbeten.

Mr. Stütz,

Essen a. d. Ruhr, Hermannstr. 4.

Gesucht

zum 1. November ein zuverlässiges

Mädchen für Bremen.

Frau Dr. Wendt.

Redaction, Druck und Verlag von L. Birk.

Oldenburger Bank.

Filialen in Alens-Nordenham, Delmenhorst, Hohenkirchen, Jever u. Vertha.
Bilanz per 30. Juni 1901.

Activa.		Passiva.	
Cassebestand	M. 441 906,99	Actien-Capital	M. 2 000 000,—
Wechsel	1 711 002,70	Reservefonds	105 000,—
Effecten	999 183,34	Einlagen	5 759 683,61
Conto-Corrent-Debitoren	6 600 882,18	Cheq-Conto	524 924,99
Hypothekarische Darlehen	158 928,57	Conto-Corrent-Creditoren	1 698 702,59
Diverse Debitoren	242 890,04	Diverse Creditoren	254 982,63
Baugebäude in Oldenburg, Delmenhorst, Jever und Vertha	188 500,—		
	M. 10 343 293,82		M. 10 343 293,82

Wir vergüten für Einlagen auf Bankschein oder Contobuch bei **ganzjähriger Kündigung**: fest $3\frac{1}{2}\%$ p. a. oder auf Wunsch des Einlegers $\frac{1}{2}\%$ unter dem jeweiligen Discout der Reichsbank, mindestens 3% und höchstens 4% p. a.

bei **halbjähriger Kündigung**: fest 3% p. a. oder auf Wunsch des Einlegers $\frac{1}{2}\%$ unter dem jeweiligen Discout der Reichsbank, mindestens $2\frac{1}{2}\%$ und höchstens 4% p. a.

bei **vierteljähriger Kündigung**: fest $2\frac{1}{2}\%$ p. a. oder auf Wunsch des Einlegers $\frac{1}{2}\%$ unter dem jeweiligen Discout der Reichsbank, mindestens 2% und höchstens 3% p. a.

auf **festen Terminen nach Uebereinkunft** je nach der Höhe des Reichsbankdiscouts und der Dauer der Einlage.

Der Discoutfuß der Reichsbank beträgt augenblicklich $3\frac{1}{2}\%$. Die auf uns und unsere Filialen gezogenen Checs werden außer bei der Hauptbank oder jeder Filiale auch kostenfrei in **Berlin, Bremen, Köln a. Rh., Frankfurt a. M., Hamburg, Hannover, Arefeld, Leipzig, Münster, Nürnberg, Osnabrück** eingelöst.

Die Direction.
A. Krahnstöver. **Probst.**

Agentur in Elsfleth: **Herr Joh. Rohde.**

Elsflether Turnerbund.

Diesigen Mitglieder, welche sich an dem II. Oldenburger Gau-Turnfeste in Donnerschwe am Sonntag, den 7. Juli betheiligen wollen, werden ersucht, sich **Mittwoch, den 3. Juli, Abends** in der Turnhalle zu melden.
Der Vorstand.

Lienen. Am **Sonnabend, den 6. Juli ds. Js.** und **Sonntag, den 7. Juli ds. J.,** veranstalte ich auf meinen beiden Kegelh Bahnen ein großes

Concurrenz- und Parthieegeln.

Anfang des Regens an jedem Tage **Nachmittags 2 Uhr.** Die Bahnen werden waagrecht gehobelt. Es kommen nur Geldpreise zur Vertheilung. Kegelfreunde lade ich zu diesem Kegelfeste freundlichst ein.
Herr Schumacher.

Dienstag, den 2. Juli, im Garten und Saal des Lindenhofes **Sommerfest der Höheren Bürgerschule.**

Anfang: 3 Uhr Nachmittags.

Alle Freunde unserer Jugend, insbesondere die Eltern und Angehörigen unserer Schüler, sowie die früheren Schüler und Gönner unserer Anstalt, werden hierdurch freundlichst und ergebenst eingeladen.

Eintrittskarten à 30 Bfg. sind an der Casse und vorher bei den Lehrern zu haben.

Der Reinertrag des Festes ist für Beschaffung von Musikinstrumenten und eontl. einer Schulfahne bestimmt.

Das Lehrercollegium der Höh. Bürgerschule zu Elsfleth.

Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung meiner Tochter Clara mit Herrn **Emil Blunk** aus Oldenburg beehre mich ergebenst anzuzeigen.

Capt. **J. Frage Wwe.**
Elsfleth, im Juli 1901.

Elsfleth, 30. Juni von
Gefine, Dabberdahl
Hamburg
Victoria, 30. Juni von
Cuador, Diekmann
China